

Feste feiern sie trotz der verbreiteten Armut

Die katholische Kirche hat in Nicaragua eine belebte Vergangenheit. Immer wieder wurde die Kirche in den Strudel der Politik gezogen.

Die Fläche des Vikariats von Bluefields ist grösser als die Schweiz – fast anderthalb Mal könnte man das Alpenland in das Vikariat hinstellen. Wer wollte da noch von einem übergrossen Bistum Basel schreiben? In diesem riesigen Gebiet leben, so schätzt man, ungefähr eine halbe Million Katholiken und Katholikinnen. Insgesamt leben um die sechs Millionen Menschen in Nicaragua.

An den Küsten leben die Menschen vor allem vom Fischfang. Bekannt sind jedoch zwei problematische Seiten des Hinterlandes. Einerseits durchqueren Drogenrouten das Gebiet und hinterlassen süchtige Menschen; andererseits wird die aus Afrika stammende Ölpalme kultiviert. Diese wird industriell zur Ölgewinnung genutzt. Sie

Die Palme zerstört die Böden, macht diese unfruchtbar.

hat zwei entscheidende Nachteile: Die Palme zerstört die Böden, macht diese unfruchtbar, und sie ist oft in den Händen von Grossgrundbesitzern. Manchmal wird die einheimische Bevölkerung wegen des Palmabbaus vertrieben.

Eine durchmischte Bevölkerung

Sieben von zehn Nicaraguanern sind Mestizen. Das heisst, dass diese Menschen Nachfahren von weissen und indigenen Menschen sind. Die Mestizen bezeichnen

sich selber als Nicas. Fast jeder fünfte Nicaraguaner ist weiss und stammt zumeist von spanischen Einwanderern ab. Knapp jeder

Die Mestizen bezeichnen sich selber als Nicas.

zehnte Nicaraguaner ist afrikanischer Herkunft und lebt oft in der Nähe des Atlantiks.

Nur noch drei von hundert Nicaraguanern stammen von Indígenas ab. Diese lassen sich wiederum in Miskitos, Sumos und Ramas einteilen. Die Bevölkerung von Nicaragua ist daher vor allem ein Gemisch unterschiedlichster Ethnien aus allen Kontinenten. Selbst dreissigtausend arabische und achttausend chinesische Einwanderer bewohnen Nicaragua.

Ein ehemals katholisches Land

Trotz Aufständen gegen die Spanier wurden die meisten Nicaraguaner zum katholischen Glauben bekehrt. Lange war Nicaragua ein durch und durch katholisches Land. In den letzten Jahren gab es jedoch grosse Veränderungen. Heute gehören etwa achtzig Prozent der Bevölkerung der römisch-katholischen Kirche an. Freikirchen haben an Einfluss gewonnen. Die Miskito und die Rama (vgl. Indígenas) gehören vor allem der Herrenhutter Brüdergemeinde an.

Die fast fünf Millionen Katholiken sind in acht Diözesen eingeteilt. Dabei gibt es durchschnitt-



Foto: Missio

lich für zwölftausend Katholiken einen Priester. Für jeden Priester gibt es etwa ein Pastoralgebiet

Ein Viertel der Priester sind Ausländer.

von gut dreihundert Quadratkilometern. Ein Viertel der Priester sind jedoch noch Ausländer. Nähme man diese Missionare weg, dann sähe die Situation des Klerus noch dramatischer aus.

Eine Landreform

1979 führten die Sandinisten eine Landreform durch. Die Sandinisten



Reisfeld in der Umgebung von Managua, Hauptstadt von Nicaragua

nahmen den Grossgrundbesitzern das Land weg und verteilten dieses an Kleinbauern, Kooperativen und Staatsbetriebe. Dabei wurden jedoch keine Grundbücher geführt und die Begünstigten hatten und haben keine Landtitel in der Hand – was sich bis heute auswirkt. Die

➤ **Viele Katholiken gaben ihr Leben für die Landreform.**

Menschen können ihr Eigentum gar nicht belegen.

An der sandinistischen Regierung und deren Reformen waren

katholische Christen intensiv beteiligt. Sie gaben ihr Leben für die Reform. Einige übernahmen wichtige Ämter: Pater Miguel D'Escoto wurde Aussenminister, Pater Ernesto Cardenal wurde Kulturminister und der Jesuit Fernando Cardenal wurde Erziehungsminister.

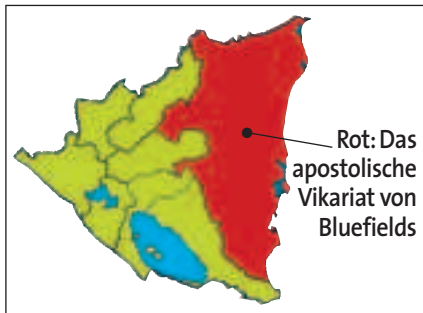
Wem gehört der Boden?

In den 90er-Jahren gab es einen Machtwechsel und die neue Regierung versuchte, die Landreform der Sandinisten wieder rückgängig zu machen. Die ehemals mit Somoza geflohenen Grossgrundbesitzer ka-

men aus ihrem Exil in Miami nach Nicaragua zurück und wollten ihr Land wieder haben. Da die Sandinisten keine Dokumente verteilt hatten, konnten die Kleinbauern

➤ **Da die Sandinisten keine Dokumente verteilt hatten, konnten die Kleinbauern ihre Rechte juristisch nicht geltend machen.**

ihre Rechte juristisch nicht geltend machen. Auch hatten die Kleinbauern das Geld nicht, vor Gericht ihr Land einzufordern.



Die Menschen liessen sich jedoch in den 90er-Jahren ihr Land nicht einfach wieder wegnehmen. Die Proteste der Bevölkerung hatten teilweise Erfolg. Trotzdem bleibt die Situation in vielen Fällen ungeklärt und viele Menschen fliehen vom Land in die Städte. Dank einem Null-Hunger-Programm erhalten heute Millionen von Schulkindern täglich eine unentgeltliche Mahlzeit. Die Gesundheitsvorsorge und die Bildung sind wieder kostenlos.

Prozessionen und Feste

Die sandinistische Reform spaltete die katholische Kirche. Aus politischen und nicht aus religiösen Gründen gab es Konflikte zwischen den Bischöfen und Nicaraguas Regierung, die ja viele Theologen und Ordensleute in ihren Reihen hatte. In dieser Zeit entwickelte sich in Nicaragua ein religiöses Handeln, in dem Religion und Politik Hand in Hand gingen. Messfeiern und Prozessionen waren sowohl reli-

giöse als auch politische Manifestationen.

In Nicaragua ist jedes Dorf, jede Region und selbst das ganze Land einem Heiligen oder einer Heiligen

➤ **In Nicaragua ist jedes Dorf, jede Region und selbst das ganze Land einem Heiligen oder einer Heiligen geweiht.**

geweiht. An den entsprechenden Feiertagen werden grosse öffentliche Feste gefeiert. «La Purísima», das Patronatsfest Nicaraguas, ist das bekannteste Volksfest und wird in Nicaragua am 7. Dezember gefeiert. An «Maria ohne Erbsünde empfangen» gestalten die Menschen Altäre vor ihren Häusern und am Festtag selber geht man von Altar zu Altar. Dabei verbindet sich dieses christliche Fest oft mit anderen Traditionen. So tanzen an «La Purísima» die «Gigontanas», grosse weibliche Puppen, die sich

zum Klang von Trommeln bewegen, durch die Strassen.

Eine Kirche der Benachteiligten

Die Schulen und das Gesundheitswesen des Landes werden an den meisten Orten vom Staat besorgt. Darin nimmt die katholische Kirche eine unterstützende Funktion wahr. Im Vikariat Bluefields geht die Kirche dorthin, wo der Staat nicht hinkommt, und sie setzt sich so für die Menschen ein, besonders für die Benachteiligten, für die sich sonst niemand engagiert. Darum nimmt sich die Pastoral besonders der Erziehung und des Gesundheitswesens an. Im Norden des Vikariats ist die Kirche in dreissig Dörfern aktiv. Von besonderer Bedeutung sind die Promotoren der Gesundheit, die in ihren Dörfern ein grosses Ansehen geniessen.

Mehr als siebzehntausend Schüler sowie sechshundert Lehrer profitieren in den fast vierhundert kirchlichen Schulen vom Bildungs-

willen der katholischen Kirche. In den Sekundarschulen der Pfarreien werden weitere tausend Schüler unterrichtet.

Kleiner Kurs mit grosser Wirkung

Die «Cursillo de Cristiandad» (kleiner Kurs der Christenheit), kurz Cursillo, ist eine Bewegung mit spanischem Ursprung, die in Nicaragua verbreitet ist. Der erste Cursillo fand vom 7. bis zum 10. Januar 1949 im Kloster Santuari de Sant Honorat auf dem Berg Randa in Mallorca statt. Die Bewegung fand bald bischöflichen Zuspruch. Johannes Paul II. sagte am 29. Juli 2000 an Teilnehmende einer Cor-

sillotagung: «Geliebte Brüder und Schwestern, seid mutige Zeugen der Diakonie an der Wahrheit und arbeitet unermüdlich in der Kraft der Gemeinschaft. Indem ihr aus dem reichen Schatz eurer geistlichen Erfahrungen schöpft, nehmt furchtlos die Herausforderungen, die unsere Zeit der Neuevangelisierung stellt, an und findet darauf eine Antwort».

Ein Cursillo dauert drei Tage. Er umfasst in der Regel etwa zwanzig Teilnehmende. Er wird geleitet von einem ehrenamtlichen Mitarbeiterteam aus Laien und Priestern. Diese Menschen führen in Impulsreferaten und durch ihr Lebens-

und Glaubenszeugnis in das «Erlebnis des Wesentlichen» ein. Kleine Tischrunden vertiefen in offenen Gesprächen das Gehörte mit der persönlichen Erfahrung der Teilnehmenden. Zum Cursillo gehören Gebet und Eucharistie, frohe und schwungvolle Lieder ebenso wie Zeiten der Stille.

Der Cursillo ist auf der ganzen Welt verbreitet. In Deutschland und Österreich ist die Bewegung recht gut verbreitet. In der Schweiz wenig. Im Sekretariat Bluefields wird mit den Methoden der Cursillo-Bewegung gearbeitet.

Adrian Müller
www.adrianm.ch



Foto: Missio